

Biberschwänze, Widderbänder Mi Welt und 40 Mark teure Oliven 16/11/99

Charlottenburgs antiker Baustoffhandel

VON BARBARA SEILER

Eine Olive kostet 40 Mark. Allein 450 verschiedene Sorten lagert Rainer Leonhardt in seinem Keller. Akkurat geordnet: oben Gründerzeit, in der Mitte Jugendstil und ganz unten Art Deco. Und trotzdem erkundigt sich fast jede Woche ein Kunde nach einem Oliven-Motiv, das natürlich gerade nicht vorrätig ist. Nein, Leonhardt kultiviert keinen griechischen Imbiß. Der 48jährige führt am Gierkeplatz 9 in Charlottenburg einen antiken Baustoffhandel. „Oliven sind Fensterknaufe, die in der Region üblichen Dachziegel heißen Biberschwänze, und Widderbänder bezeichnen geschmiedete Türangeln“, gibt Rainer Leonhardt eine kleine Lektion in Fachsprache.

Angefangen hat alles etwa Mitte der achtziger Jahre. Rainer Leonhardt besaß eine kleine Tischlerei und führte Restaurationsarbeiten durch. Immer wieder konfrontierten ihn dabei Architekten mit sehr speziellen Materialwünschen. Für einen bestimmten Türgriff mußte er manchmal stundenlang über die Flohmärkte streifen. Dann kam ihm die Idee: die Eröffnung eines Großhandels mit antiken Baustoffen. Heute besitzt der gelernte Tischler eine 800 Quadratmeter große Lagerhalle im Havelland mit beeindruckender Auswahl: 40 verschiedene Arten Mauersteine, 400 Quadratmeter Glasscheiben, Beschläge, Türknöpfe, Holzbalken, unzählige Dachsteine, gußeiserne Zäune...

Die Zauberformel heißt Rückbau anstatt Abriß. Mit seinen sechs Mitarbeitern baut Rainer Leonhardt alte Häuser Stein für Stein und Balken für Balken sorgfältig ab. Ein Großteil der anfallenden Arbeit ist Handarbeit. Alles wird vor Ort geputzt, palettiert und in das Lager transportiert. Ein normaler Abriß mit Bagger und Birne würde den Auftraggeber mehrere tausend Mark kosten. Neben dem finanziellen

Aspekt gibt es weitere überzeugende Argumente für die Zweitverwendung von Baumaterialien: Vermeidung von Müll, Energieeinsparung, Schonung der Naturressourcen und die Erhaltung von Kulturgut.

Das Wiederverwenden von Mauersteinen, Dachbalken oder sogar ganzen Säulen ist so alt wie das Bauen selbst. Schon im Jahre 1114 schrieb Abt Suger: „Wir suchten den Säulen in verschiedenen entferntesten Gegenden auf die Spur zu kommen, da wir aber nirgends darauf stießen, schien dem gequälten Sinn und Herz kein anderer Weg offen, als sie aus Rom

hierherzubringen“. So beschaffte man sich also antikes Baumaterial für das Kloster von Saint-Denis.

Solange die menschliche Arbeitskraft billiger war als das Baumaterial, erzwang die ökonomische Denkweise die Wiederverwendung.

Mit der industriellen Massenfertigung kehrte sich das Verhältnis von Materialkosten zum Preis der Arbeitskraft jedoch um. Und das Recycling von Baumaterialien verschwand aus dem Bewußtsein der Menschen.

Man fand es schicker, bunte Glasbausteine einzubauen und die alten Bleikristall-Verglasungen dem Müll zu überlassen. Ganz nach dem Motto: Pflegeleicht, hygienisch und vor allem billig. Doch immer mehr Menschen finden zurück zur Schönheit der antiken Baustoffe. „Dazu kommt in vielen Fällen die Materialüberlegenheit“, fügt Leonhardt hinzu. So betrug die Nutzschicht eines Parkettbodens von 1900 mehr als 12 Millimeter, heute ist diese Schicht gerade mal noch 4 Millimeter dick. Es ist also gar nicht mehr möglich zu schleifen.

„Raten Sie mal, wieviele hundert Jahre alte Türschlösser kaputt sind, wenn wir sie aus einem Abrißhaus ausbauen?“ fragt Leonhardt und genießt sichtlich die Verblüffung auf seine Antwort: „Kein einziges“.

.....
„Raten Sie mal, wieviele
hundert Jahre alte
Türschlösser kaputt sind,
wenn wir sie aus einem
Abrißhaus ausbauen?“
Kein einziges.“
.....